

Nummer 19
10. bis 30. Oktober 2026
3 Wochen

forumKirche

Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau

KONSTANZ 1414–1418
Geschichte rund ums Konzil erlebbar gemacht





Béatrice Eigenmann

Ursprünglich war einmal die Rede von 2024, nun hat es einiges länger gedauert, bis der Panoramaturm mit auffälliger, bunter Fassade am Stadtrand von Konstanz eröffnet worden ist. Mithilfe von privaten Sponsoren hat Künstler Yadegar Asisi Architektur, Bild, Licht und Klang zu einem Erlebnis verschmolzen: Die Besucherinnen und Besucher schauen sich nicht nur das 360-Grad-Panorama mit einer Höhe von 30 Metern an, sondern tauchen regelrecht ein in die Welt des Konstanzer Konzils zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Immersiv nennt sich ein solches Erlebnis.

Die Stadt Konstanz beherbergte von 1414–1418 die Besucher des Konzils, das Papst Johannes XXIII. einberufen hatte – auf Drängen des damaligen römisch-deutschen Königs Sigismund. Letzterer hatte auch den Vorsitz des Konzils inne. Themen gab es genug, denn zu jener Zeit forderten drei Päpste den Stuhl Petri für sich ein – mit Sitz in Avignon, Rom und Pisa. Dank Sigismunds Vermittlung wurden die amtierenden Päpste allesamt abgesetzt und der neue Papst Martin V. offiziell gewählt.

Was sich so abgeklärt liest, war in Tat und Wahrheit ein Ränkespiel sondergleichen: Papst Johannes XXIII. floh als Stallknecht verkleidet nach Schaffhausen und Freiburg im Breisgau und wurde später verhaftet, da er geschworen hatte, Konstanz nicht zu verlassen. Auch der Papst in Avignon floh nach Spanien, weil er sich weigerte abzutreten. Und der Papst in Rom offerierte Sigismund abzutreten, wenn seine treuen Kardinäle ein neues Konzil einberufen würden. Kurz: Alle klammerten sich an ihre Macht.

Der Umgang mit Macht ist denn auch ein wichtiger Punkt für den Künstler Asisi. Seiner Meinung nach besteht der Zweck der Religion darin, das Miteinander zu stärken. Wird sie als Instrument der Macht verwendet, sieht er darin eines der schrecklichsten Machtinstrumente, die es gibt. Vor diesem Hintergrund ist im Panoramabild das Banner zu deuten, das über der Stadt Konstanz schwebt. Darauf steht in lateinischer Sprache: «Der Kampf um Macht ist der Untergang der Menschheit.»

Dieser Aussage gibt es nichts beizufügen.

B. Eigenmann

Titelbild: Panoramaturm und Bilder aus dem Panorama des Konstanzer Konzils
Bild: Detlef Kissner

- 3 Verabschiedung: **Anhaltende Treue**
Gut 30 Jahre im Einsatz für den Frieden



Bild: Detlef Kissner

- 4–5 Kirchengeschichte: **Macht als Gefahr für die Menschheit**
Eintauchen in die Welt von KONSTANZ 1414–1418
- 6 Spitalseelsorge: **Sehe ich meinen Hund wieder?**
Gedanken zu Tod und Auferstehung
- 7 Ausstellung: **Wie sieht deine Zukunft aus und wen fragst du?**
Impressionen zur Ausstellung
«ORAKEL – Kaleidoskop der Zukunft»
- 8 Glaubensbilder: **«In der Herbstzeit meines Lebens ...»**

Im Innenteil:
Mitteilungen aus Pfarreien und Pastoralräumen in der Region

- 9 Den Glauben feiern • Exkursion
- 10–11 Kirche ohne Grenzen: **«Mein Glaube, meine Gemeinde»**
Einblick in den baptistischen Glauben und das Gemeindeleben in Schaffhausen
- 11 Gedanken zum Evangelium



Bild: Adrian Fritsch

- 12 Schaffhauser Standeswallfahrt 2026:
Zwei besinnliche Impulse
Rückblick auf die Schaffhauser Standeswallfahrt
- 12 News
- 13 Inserat • Was mich bewegt • SCR
- 14–15 Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16 Cartoon & Zum Schluss

Anhaltende Treue

Gut 30 Jahre im Einsatz für den Frieden

Mitte September wurden Maja Brenner und Susi Leu in einer kleinen Abschiedsfeier in der Kirche St. Johann in Schaffhausen für ihren langen Einsatz gewürdigt. Sie haben gut 30 Jahre lang im Münster Allerheiligen in Schaffhausen das «Abendgebet für den Frieden» gefeiert. Neu heisst die Veranstaltung «Zeit für Frieden» und steht unter dem Patronat des Vereins Schaffhauser Menschenrechtstage.

Im Münster Schaffhausen hat sich gut 30 Jahre lang eine kleine Gruppe jeweils am dritten Donnerstag des Monats um 18.45 Uhr getroffen, um bei Kerzenlicht über die aktuellen Krisenherde in der Welt zu diskutieren, zu singen und für den Frieden zu beten.

Auslöser Jugoslawienkrieg

Entstanden ist dieses «Abendgebet für den Frieden» aus der Kundgebung heraus, die am 31. August 1995 auf dem Fronwagplatz in Schaffhausen stattgefunden hatte. Dazu aufgefordert hatten 28 regionale Vereinigungen aus Politik, Kirche und anderen Bereichen. Gut 200 Menschen waren dem Aufruf gefolgt, weil sie dem Gemetzel in Ex-Jugoslawien nicht mehr tatenlos und ohnmächtig zusehen mochten. Sie gingen auf die Strasse, um sich für Frieden einzusetzen. Als weiterführende Engagements waren alle zwei Wochen ökumenische Friedensgebete im Münster mit vorangehenden Mahnwachen geplant.

Etwas machen müssen

Von Anfang an dabei waren Maja Brenner und Susi Leu. Die beiden Frauen haben sich am «Abendgebet für den Frieden»

kennengelernt. Auf die Frage, was sie damals dazu gebracht hat, daran teilzunehmen, antwortet Susi Leu: «Weil der Friede mir wichtig geworden ist. Weil ich fand, man müsse etwas machen. Ich habe vermutlich davon gelesen und gedacht, da gehe ich hin. Schon deshalb, weil ich damals im Auftrag der Stadtkirche den Versand für ACAT (Aktion der Christen für die Abschaffung der Folter) Deutschschweiz organisierte.» Maja Brenner sagt, sie sei damals an der Demo angesprochen worden und habe versucht, selbst etwas auf die Beine zu stellen. «Das monatliche Treffen entwickelte sich langsam», erinnert sie sich. «Heinz Leu, damals reformierter Pfarrer an der Zwinglikirche, hatte gesagt, er könne am dritten Donnerstag im Monat ein Gebet veranstalten. So ging ich auch hin. Ich war damals Hausfrau und konnte nicht überall hingehen. Viele Menschen hatten sich für viele Aktivitäten begeistert, aber schnell kamen immer weniger.»

Friedenspfahl aufgestellt

Das Abendgebet für den Frieden blieb während dreier Jahrzehnte fester Bestandteil im Kalender des Münsters. Nach dem Wegzug von Heinz Leu übernahm Pfarrer

Martin Bühler von der christkatholischen Kirche das «Abendgebet für den Frieden». Nach dessen Pensionierung unterstützte der heute pensionierte Pfarrer Ruedi Waldvogel das kleine Team eine Zeit lang. Danach sorgte dieses selbst für passende Texte, Gebete, Fürbitten und Lieder. Das 20-Jahre-Jubiläum wurde in einem erweiterten Rahmen des üblichen Gebets gefeiert, das 25-Jahre-Jubiläum sogar mit dem Errichten eines zweiten Friedenspfahls in Schaffhausen.

In den letzten Jahren waren Maja Brenner und Susi Leu oft nur zu zweit. Was hat sie so lange ausharren lassen? «Der Wunsch nach Frieden, nach Gemeinschaft. Eine anhaltende Treue. Man muss vom Frieden reden, immer wieder. Maja und ich haben dasselbe Gespür in dieser Hinsicht, auch wenn wir total verschieden sind», erläutert Leu. Brenner sagt: «Ich habe immer für den Frieden gebetet.»

Neues Konzept

Pfarrerin Verena Hubmann führte durch die Abschiedsfeier. Im Namen des Kirchenstandes dankte Harald Hauck Maja Brenner und Susi Leu für ihr langjähriges Engagement mit einem Präsent. Seit Juni dieses Jahres liegt die Verantwortung für das Friedensgebet beim Verein Schaffhauser Menschenrechtstage. Als dessen Präsidentin überreichte Doris Brodbeck den beiden Frauen ein Geschenk. Das Konzept heisst neu «Zeit für Frieden» und sieht einen Rahmen vor, dessen Mitte jedes Mal anders sein soll. So zeigte im Juni eine ukrainische Tanzgruppe ihr Können. Geändert hat sich auch die Zeit und die Kirche. Neu findet «Zeit für Frieden» in der Kirche St. Johann statt, näher im Stadtzentrum, und um 17.30 Uhr. «In dem Moment, als ich den Wunsch verspürte, das Gebet abgeben zu können, fand sich eine Lösung», sagt Maja Brenner zufrieden.

Béatrice Eigenmann»

Mehr als 30 Jahre lang für den Frieden gebetet: Maja Brenner und Susi Leu, umgeben von Verena Hubmann und Harald Hauck an der Abschiedsfeier



«Zeit für Frieden»

Wann: am dritten Donnerstag im Monat, 17.30–18 Uhr

Wo: Kirche St. Johann, Schaffhausen

Wer: Schaffhauser Menschenrechtstage



Macht als Gefahr für die Menschheit

Eintauchen in die Welt von KONSTANZ 1414–1418



Blick auf die Stefanskirche und das Münster

Kirchengeschichte kann richtig spannend sein. Das erlebt man, wenn man den neu eröffneten Panoramaturm in Konstanz besucht. An dessen Innenwand ist ein 3'500 Quadratmeter grosses Rundbild des Künstlers Yadegar Asisi zum Konstanzer Konzil (1414–1418) zu sehen. Es lädt ein, einzutreten in die Welt des Mittelalters und sich von den Ereignissen dieser Zeit berühren zu lassen.

Wer von der deutsch-schweizerischen Grenze kommend auf die Europabrücke zufährt, dem fällt sofort der 52 Meter hohe, bunte Turm auf, dessen Fassade sich je nach Perspektive und Lichteinfall wandelt. Das vom Konstanzer Architekten Matthias Sauerbruch entworfene Bauwerk, an dessen Realisierung auch eine Holzbaufirma aus Gossau beteiligt war, wurde nach vierjähriger Bauzeit am 12. September eröffnet. Finanziert wurde es ausschliesslich von privaten Investoren.

Im Innern erwartet die Besucherinnen und Besucher ein monumentales 360-Grad-Gemälde des Künstlers Yadegar Asisi und seines Teams. Es zeigt die Bodenseemetropole während des Konstanzer Konzils mit vielen kleinen Geschichten und Details. Über dem

Rundbild werden in Kürze noch zwei Etagen mit Tagungsräumen und einem Restaurant eröffnet. Eine Dachterrasse bietet darüber hinaus einen einmaligen Ausblick auf das heutige Konstanz und den Bodensee.

Das Konzil und seine Bedeutung

Das Konstanzer Konzil war eine der grössten Zusammenkünfte des Mittelalters. Von 1414 bis 1418 trafen sich dort die Mächtigen dieser Zeit, weltliche Herrscher und kirchliche Würdenträger. Die etwa 7'000 Einwohner zählende Stadt beherbergte teilweise bis zu 20'000 Gäste.

Wichtigster Grund für die Einberufung des Konzils war eine sich ausweitende Spaltung der Kirche (Schisma): Nach dem Konzil von Pisa (1409) gab es drei Päpste, die von unterschiedlichen Lagern unterstützt wurden. Jeder von ihnen sah sich als das einzige legitime Oberhaupt der Kirche an. Auf Betreiben von König Sigismund sollte dieser Missstand durch ein Konzil behoben werden. Nachdem die drei konkurrierenden Päpste zum Rücktritt

gedrängt worden waren, wurde auf dem Konzil ein neuer Papst als alleiniges Oberhaupt gewählt.

Das zweite Anliegen des Konzils, offene Glaubensfragen zu klären, scheiterte dagegen. Jan Hus, der sich weigerte, seine Ansichten zu widerrufen, wurde trotz der Zusage freien Geleits auf dem Scheiterhaufen hingerichtet. Dieses Vorgehen führte in Böhmen zu Volksaufständen und zu den Hussitenkriegen. Schliesslich hatten sich die Konzilsväter das Ziel gesteckt, Reformen in der Kirche einzuleiten, um Missstände zu beseitigen. Doch auch dies misslang. Ablasshandel, Prunksucht und skrupelloses Machtstreben entwickelten sich weiter und bescherten der Kirche 100 Jahre später eine noch tiefgreifendere Krise: die Spaltung durch die Reformation.

Eingebettet in Vorher und Nachher

«Das Konzil ist ein Wendepunkt, der nur durch ein Vorher und Nachher existiert», konstatiert Asisi im Begleitheft zum Panoramabild. Diese Überzeugung fliesst auch in das Konzept der Ausstellung ein, durch die die Besucher anfangs geführt werden und die in die Geschichte des Konzils einführt. Denn dort wird die Kirchenversammlung als ein geschichtlicher Brennpunkt zwischen dem Aufstieg des Christentums unter Kaiser Konstantin und der Reformation vorgestellt – beides Themen, die der Künstler bereits in den

Panorama KONSTANZ 1414–1418

Reichenaustrasse 110, 78467 Konstanz
Öffnungszeiten: Mo–So, 10–18 Uhr



Exkursion «Konstanzer Konzil»

Besuch des Panoramaturms und Führung zu den Schauplätzen des Konzils am Sa, 17. Oktober, 9.30–17.30 Uhr



Bild: zVg



Ein Seiltänzer gibt eine Darbietung vor dem Frauenhaus.



Jan Hus wird vor den Stadtmauern als Häretiker hingerichtet.

Panoramen ROM 312 und LUTHER 1517 umgesetzt hat. Das Konzilsgeschehen selbst wird erlebbar durch grosse Porträts der beteiligten Protagonisten, durch einen Film, der die Ereignisse im Konstanzer Münster zu rekonstruieren versucht, und durch anschauliche Übersichten. Zusätzlich sind die Illustrationen der Chronik von Ulrich Richental zu sehen, die Begebenheiten rund um das Konzil darstellen und dem Team um Yadegar Asisi als Quelle und Inspiration dienen.

Konstanz von oben

Auf der Aussichtsplattform im Inneren des Turmes erhält man einen faszinierenden Rundblick auf das mittelalterliche Konstanz mit seinem geschäftigen Treiben. Durch unterschiedlichen Lichteinfall werden die wechselnden Tageszeiten simuliert, Geräusche und Musik bringen einem den Alltag näher und vermitteln unterschiedliche Stimmungen. So erlebt sich der Betrachter nicht als Gegenüber, sondern taucht ein in die Zeit von König Sigismund, wird ein Teil dieser Welt. «Damit soll eine Emotionalität entstehen, die über das Wissen hinausgeht», erklärt Yadegar Asisi.

Steigt man die Stufen hinunter, lassen sich wie in einem Wimmelbild immer mehr Details entdecken wie der Einzug des Papstes in Konstanz, seine Flucht aus der Stadt oder die Verbrennung von Jan Hus. Darüber hinaus sind einfache Alltagsszenen festgehalten: wie etwa mobile Bäcker ihr Brot verkaufen oder ärmere Gäste in Fässern übernachten. KONSTANZ 1414–1418 möchte keinen konkreten Zeitpunkt, sondern Geschehnisse aus der ganzen Zeit des Konzils darstellen. Der Betrachter kann dabei selbst

entscheiden, bei welchem Ausschnitt er verweilen möchte. Er soll gemäss Asisi «Regisseur des eigenen Sehens» werden.

Aus der Geschichte lernen

Die Auseinandersetzung mit dem Konzil ist für Yadegar Asisi kein Selbstzweck. Sie soll helfen, die Gegenwart besser zu verstehen. Ein entscheidender Punkt ist für den Künstler der Umgang mit Macht. Auf dem Panoramabild schwebt über Konstanz ein Banner durch die Luft mit dem Satz: «Certamen pro potestate est ruina humanitatis», was übersetzt bedeutet: «Der Kampf um Macht ist der Untergang der Menschheit». Asisi fragt sich, warum die Menschen immer wieder der Macht verfallen. Religion ist für ihn einzig dafür da, das Miteinander zu stärken. «Wenn Religion zum Machtinstrument wird, ist es eines der schrecklichsten, die es gibt», gibt er zu bedenken. Welche Weichen liessen sich aufgrund der Erfahrungen aus dem Konzil und seinen Folgen heute anders stellen? Die Warnung, die über dem mittelalterlichen Konstanz und unserer Zeit schwebt, kann wahrgenommen und beherzigt oder auch einfach beiseitegeschoben werden.

Detlef Kissner



Jan Hus predigt auf der Strasse.



Aussichtsplattform, die einen Blick von oben auf das Panoramabild ermöglicht

Zum Künstler

Yadegar Asisi wurde 1955 als Sohn persischer Eltern in Wien geboren, wuchs in der DDR auf, studierte Architektur in Dresden und Malerei in Berlin. Seit 2003 stellte er 17 Panoramabilder fertig, die geschichtliche Ereignisse, Kunst und besondere Naturorte zum Thema haben. Unterstützt wird er dabei von einem Expertenteam und dem Komponisten Eric Babak, der die Klangräume zu den Panoramen gestaltet.



Sehe ich meinen Hund wieder?

Gedanken zu Tod und Auferstehung

Bild: Kluge/ret

Es sind oft die kleinen Fragen, welche die grossen Themen des Lebens berühren. Nicht selten stellen Menschen am Ende ihres Lebens nicht zuerst Fragen nach Himmel, Hölle oder theologischen Lehrsätzen, sondern nach dem, was ihr Herz bewegt: nach Menschen, die sie lieben, nach Erinnerungen, die sie tragen, und manchmal auch nach einem treuen Tier, das sie über viele Jahre begleitet hat. Eine diesbezügliche Frage stellte eine Patientin der Spitalseelsorge in Münsterlingen: «Werde ich meinen Hund nach dem Tod wiedersehen?» Barbara Huster nimmt diese berührende Frage zum Anlass, über Tod, Auferstehung und die Beziehungen nachzudenken, die unser Leben prägen und uns zu dem machen, was wir sind.

Für viele Menschen ist ein Hund ein Familienmitglied.

«Frau Huster, werde ich denn nach meinem Tod meinen Hund wiedersehen?» Wenn man eine sinnvolle Antwort auf diese Frage geben möchte, also nicht nur eine Vermutung oder einen einfachen Trost, dann ist es sinnvoll, sich Gedanken darüber zu machen, was der Tod eigentlich ist. Und das lässt sich nur beantworten, wenn man eine Vorstellung davon hat, was eigentlich einen Menschen ausmacht, was die Identität eines Menschen ausmacht.

Drei kurze Modelle, drei kurze Sätze dazu:



Bei den alten Griechen und Römern war es klar. Der Mensch besteht aus dem Körper, also der Materie, und einer unsterblichen Seele. Der Körper zerfällt, die Seele geht zu Gott oder sie bleibt anderswo. Die Theologie entwickelte aufgrund dieser Vorstellung die Lehre von den Aufenthaltsräumen der Seele zwischen Tod und Gott. Die Lehre vom Fegefeuer ist heute nicht mehr wichtig. Deutlich ist: kein Platz für einen Hund.



Irgendwann sagten die Naturwissenschaften: Seele ist kein gutes Konzept. Wir können sie nicht wiegen, wir können sie nicht messen. Nein, was einen Menschen ausmacht, ist irgendwie im Gehirn zu finden, in seinem Kopf. Man nannte das dann Vernunft oder heute oft «Bewusstsein».

Der sogenannte «Hirntod» des Menschen ist eine Umsetzung dieses Konzepts. Die Theologie ergänzte: Wenn der Mensch auf-erweckt wird von den Toten, ist das Individuum irgendwie verwandelt, aber bei Gott. Deutlich ist: kein Platz für einen Hund.



Seit vielleicht den 1970er-Jahren des letzten Jahrhunderts versteht man das, was einen Menschen ausmacht, anders. Die menschliche Identität bildet sich durch die Beziehungen, die ein Mensch hat. Ein Mensch kann ohne Beziehungen nicht gedacht werden. Beziehungen zu seiner Familie, zur Gesellschaft, zu bestimmten Landschaften und Erlebnissen, zu seinen Erinnerungen oder zu dem, was er oder sie anderen bedeutete.

Die Folgen dieses neuen Denkens merken wir auch hier im Spital in Münsterlingen. Beispielsweise in der Therapie: Überall, wo Sie den Ausdruck «systemisch» finden, ist dieses neue Denken am Werk. Auch dass man, etwa auf der Palliativstation, verstärkt von einem interdisziplinären Teamgedanken ausgeht, ist eine Folge dieses Denkens. Der Mensch ist mehr als die Summe der chemisch-biologischen Vorgänge des Körpers.

In der Theologie wird das so aufgenommen: Wenn die Auferstehung, von der wir

reden, die Gott uns versprochen hat, etwas mit dem Menschen und seiner Identität zu tun hat, dann muss es jenseits der Todesschranke auch einen Bezug zu dem geben, was den Menschen in seinem Leben ausgemacht hat. Also zu seinen gesamten Beziehungen in seinem Leben.

Und so ergibt sich die Antwort aus dem Gespräch von Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften und der Theologie: «Ja, Sie werden in irgendeiner Form auch mit Ihrem Hund wieder zusammen sein. Und zwar deshalb, weil er Ihnen in Ihrem Leben so wichtig war und Ihre Zuneigung und Liebe zu ihm auch in der Auferstehung nach dem Tod eine Rolle spielen wird.»

«Frau Huster, werde ich denn nach meinem Tod meinen Hund wiedersehen?» Die Antwort kann also guten Gewissens lauten: «Ja, zumindest glauben Christen daran!» Übrigens, wenn wir in unseren Gedenkandachten im November die Namen der Verstorbenen noch einmal verlesen und an sie und ihre Beziehung zu uns erinnern, dann ist das auch eine Folge dieses neuen Modells: Die Identität des Menschen, das, was ein Mensch ist, findet sich vor allem in den Beziehungen, die er oder sie in seinem Leben hat oder hatte.

Barbara Huster
Spitalseelsorge Münsterlingen

Wie sieht deine Zukunft aus und wen fragst du?

Impressionen zur Ausstellung «ORAKEL – Kaleidoskop der Zukunft»

Heute benutzen wir bewusst oder unbewusst KI oder fragen Fachleute. In der Vergangenheit halfen Beobachtungen, Götter, Menschen und ihre Hilfsmittel, um Entscheidungshilfen für die Zukunft zu erhalten. In der Ausstellung im Schaffhauser Museum zu Allerheiligen veranschaulicht ein Potpourri aus unterschiedlichen Sammlungsobjekten das menschliche Bedürfnis, in die Zukunft zu schauen.

Ein azurblauer Ausstellungsraum lässt einen in eine geheimnisvolle Sphäre eintauchen. Soll das verändernde Licht einen Tagesrhythmus oder unsere Vergänglichkeit implizieren? Das Urbedürfnis des Menschen ist, sich für die Zukunft abzusichern.

Das Orakel von Delphi

Die alten Griechen verehrten Apollon, den Gott der Wahrheit. Seinen berühmtesten Tempel im griechischen Delphi nannte man das Orakel von Delphi. Lateinisch «oraculum» bedeutet (Götter-)Spruch. Auch die priesterlichen Ratgeber und deren mehrdeutige Sprüche werden als Orakel bezeichnet. Der Spruch «Erkenne dich selbst» ist durch dessen Tempelinschrift bekannt. Viele Politiker, Krieger und Pilger kamen nach Delphi, um Rat zu suchen. In der Ausstellung ist als Beispiel eine Apollon-Statuette als Opfergabe zu sehen. Eine Radierung namens «Pythia» von 1901 stellt die damals berühmteste Hohepriesterin von Delphi dar, die in Trance Apollons Weissagungen verkündete. 390 n. Chr. hat Kaiser Theodosius I. das Orakel von Delphi sowie alle heidnischen Stätten und Praktiken strengstens verboten. Damit galt das Christentum als alleinige Staatsreligion im Römischen Reich.

Die Wiege der Wissenschaften

Beobachtungen der Natur verhalfen den Menschen, Erkenntnisse zu gewinnen. Das Präparat einer Feldlerche und das Hören ihres Gesangs macht auf die Schaffhauser Bauernregel für den 27. Februar aufmerksam: «Singt die Lerche jetzt schon hell, geht es dem Bauern ans Fell.» Eine Warnung an diejenigen, die bei einem milden Februar mit der Aussaat bereits starten wollen, da erfahrungsgemäss mit einem Wintereinbruch zu rechnen ist.

Eine Lithografie namens «Sterngucker» von 1850 zeigt einen Astrologen, der durch



Sieht den Tod des Kaisers durchs Fernrohr, aber nicht seinen eigenen: «Der Sterngucker», Lithografie von Hans Sigmund Bendel, 1850 n. Chr.

sein Fernrohr anhand des Sternbildes den Tod des Kaisers vorausszusehen vermochte. Kurios ist, dass er seinen eigenen Tod – hier der Tod als Skelett neben sich – nicht erkennt. Soll es seine Unfähigkeit als Astrologe darstellen, der angeblich in die Zukunft schauen kann, aber sein eigenes Schicksal nicht sieht? Im 17. Jahrhundert hat sich die wissenschaftliche, auf messbaren Daten basierende Astronomie von der volkstümlichen Astrologie abgelöst. Letztere konnte die Sternzeichen auf menschliche Schicksale nicht nachweisen.

Menschen, Hilfsmittel und Geschäfte

Bereits im frühen Christentum verband man Wahrsagerei mit Geldmacherei. In der Apostelgeschichte 16,16 begegnet Paulus einer Magd, die von einem Wahrsagegeist besessen ist. Ihr Herr verdient viel Geld

an ihren Fähigkeiten. Auf einem Kupferstich von 1710 n. Chr. erkennt man Paulus, wie er den Geist der Frau im Namen Jesu austreibt. Aus ihrem Mund entflieht der Geist.

Ein Verkaufsschlager wurden die Tarotkarten der Schaffhauser Spielkartenfabrik AG Müller, die extra für den James-Bond-Film «Live and Let Die» («Leben und sterben lassen») von 1973 produziert wurden. In einer Filmsequenz bietet James Bond (Roger Moore) fächerartig die Kartenrückseiten mit dem 007-Muster der Seherin Solitaire (Jane Seymour) an. Zu ihrem Entsetzen zieht sie die Karte «The Lovers» («Die Liebenden»). Bonds Bluff: Das ganze Set bestand aus der gleichen Karte. Die Ausstellung präsentiert das ursprüngliche Originaldeck und die Filmszene.

Orakel unserer Zeit?

Ohne Künstliche Intelligenz wären Prognosen und Planungen heute nicht mehr vorstellbar. Beispielsweise basiert SRF Meteo auf empirischen Wetterdaten.

Zwei eigens für die Ausstellung entwickelte KI-Installationen führen das Thema weiter: «The Oracle» von Dan Koerner lädt die Museumsgäste ein, eine KI nach der eigenen Zukunft zu befragen. Die Antworten sind eher zum Schmunzeln. Die KI «Spiegel zu Allerheiligen» von Simon Husslein und Arne Magold kehrt die Rollen um und stellt den Besuchenden Fragen. Dafür darf man auf einem blauen Thron mit sphärischem Licht und Kopfhörern Platz nehmen. Am Ende der Fragenreihe liefert die geheimnisvolle Stimme eine scheinbar individuelle Zusammenfassung. Trotz KI: Persönliche Dialoge der Gegenwart haben mehr wert für die eigene Zukunft!

Text und Bild: Judith Keller

■ Die Ausstellung dauert bis am 10. Januar 2027. Mehr Infos:



«In der **Herbstzeit** meines
Lebens denke ich mehr als
nur **lose** an Vater, Sohn und
den Heiligen Geist»

Claude Besançon fotografierte am
Betttag eine Herbstzeitlose vor der
Dreifaltigkeit im Alpstein.



Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Schicken Sie Ihr hochformatiges Bild evtl. mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

Albanische Mission

So, 11. Oktober	13.00 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld
So, 18. Oktober	13.00 Uhr	St. Nikolaus Wil
So, 25. Oktober	13.00 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld

www.misioni-tg.ch

Kroatische Mission

Sa, 10. Oktober	19.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 11. Oktober	10.00 Uhr	Kirche Bernrain Kreuzlingen
	12.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen
	18.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
So, 18. Oktober	09.30 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
	12.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen
	17.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
Sa, 24. Oktober	19.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 25. Oktober	10.00 Uhr	Kirche Bernrain Kreuzlingen
	12.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen
	18.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld

www.hkm-frauenfeld.ch

Polnische Mission

So, 11. Oktober	12.00 Uhr	St. Johannes Weinfelden
So, 18. Oktober	12.00 Uhr	St. Johannes Weinfelden

www.polskamisja.ch

Portugiesische Mission

So, 11. Oktober	09.00 Uhr	St. Maria Sitterdorf
	11.15 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen
Sa, 17. Oktober	17.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
So, 25. Oktober	16.30 Uhr	St. Maria Schaffhausen

www.mclp-suicaoriental.ch

Slowenische Mission

So, 18. Oktober	10.00 Uhr	St. Stefan Amriswil
-----------------	-----------	---------------------

www.slomisija.ch

Spanische Mission

Sa, 17. Oktober	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 18. Oktober	10.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	12.15 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen
So, 25. Oktober	11.15 Uhr	St. Stefan Amriswil

www.mcle-tg-sh.ch

Tamilische Mission

Sa, 24. Oktober	19.00 Uhr	Alte Kirche Romanshorn
-----------------	-----------	------------------------

Ukrainische Mission

So, 11. Oktober	10.00 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
So, 25. Oktober	10.00 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen

Ungarische Mission

So, 11. Oktober	17.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
-----------------	-----------	----------------------

www.magyar-misszio.ch

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 11. Oktober, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**

Kath. Predigt – Mit der Theologin Andrea Meier

Sonntag, 18. Oktober, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**

Ev.-ref. Predigt – Mit der Pfarrerin Andrea Anker

Sonntag, 25. Oktober, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**

Kath. Predigt – Mit der Pfarreiseelsorgerin Jacqueline Meier

Sonntag, 11. Oktober, 9.30 Uhr, **ZDF**

Kath. Gottesdienst

Sonntag, 18. Oktober, 9.30 Uhr, **ZDF**

Evang. Gottesdienst

Sonntag, 25. Oktober, 9.30 Uhr, **ZDF**

Kath. Gottesdienst

Auf den Spuren einer vergessenen Kultur

Das Landjudentum am Hochrhein

Am Sonntag, 1. November, findet eine Exkursion über das ehemalige jüdische Leben in Randegg und Gailingen statt. Organisiert wird sie vom Katholischen Frauenbund Schaffhausen. Männer sind ausdrücklich erwünscht.

An Allerheiligen begeben sich die Teilnehmenden in der Landschaft des Hochrheins auf Spurensuche und erschliessen ein Stück vergessener Kultur zu Fuss. Bei genauerem Hinsehen lassen sich in Randegg und Gailingen heute noch Spuren von jüdischen Landgemeinden finden. Es war eine Kultur voller Leben, mit einer reichen religiösen Tradition und regen Kontakten zu anderen jüdischen Gemeinden in Vorderösterreich und der nahen Schweiz.

Unter der Führung von Eduard Ludigs, ehemaliger Leiter der *katechetischen Arbeitsstelle* der katholischen Landeskirche des Kantons Schaffhausen, besucht die Gruppe in Randegg das frühere jüdische Dorfzentrum und den jüdischen Friedhof. In Gailingen besichtigt sie das jüdische Museum, das sich heute im ehemaligen jüdischen Schulhaus befindet.

PD



Der jüdische Friedhof im deutschen Randegg

Details zur Exkursion vom 1. November

Treffpunkt: 9.30 Uhr, Bahnhof Schaffhausen

Kosten: 15 Franken pro Teilnehmer – ohne Reisekosten

Verpflegung: auf eigene Kosten im Restaurant in Randegg

Anmeldung: bis 25. Oktober, reginawettstein@gmx.ch

■ Weitere Infos:



Regionale Sendungen

TopChurch: Gedanken zum Tag, www.topchurch.ch

Radio Munot: Gedanken zum Tag, Montag bis Freitag, 6.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen

Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wochenende

Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

«Mein Glaube, meine Gemeinde»

Einblick in den baptistischen Glauben und das Gemeindeleben in Schaffhausen

Beat Bär ist 68 Jahre alt, evangelisch aufgewachsen und arbeitet als Ingenieur im Bereich Freileitungsarmaturen. Als Präsident der Baptistengemeinde Schaffhausen engagiert er sich ehrenamtlich und gestaltet das Gemeindeleben mit. Im Interview mit Kirche ohne Grenzen erzählt er von seinem Glauben und davon, was ihm die Gemeinschaft bedeutet.

Was bedeutet es für Sie, Teil Ihrer Baptistengemeinde zu sein?

Durch die Gemeinschaft kann ich meine persönliche Beziehung zu Jesus und Gott vertiefen und gleichzeitig Beziehungen zu anderen Menschen pflegen. Als Teil der Baptistengemeinde kann ich Gottesdienste und weitere Bereiche der Gemeinde mitgestalten, was mir viel Freude bereitet.

Wie können Sie das Gemeindeleben mitgestalten?

Unsere Baptistengemeinde ist weitgehend selbstständig. Wichtige Entscheidungen treffen wir gemeinsam an unseren Mitgliederversammlungen. Jede Person kann ein Anliegen an die Gemeindeleitung herantragen. Grundsätzlich kann sich jede Person in der Gemeinde einbringen. Ein grosser Teil unserer Arbeit beruht auf freiwilligem Engagement. Gleichzeitig sind wir in den *Bund Schweizer Baptistengemeinden* eingebunden. Finanziell sind wir selbsttragend und auf die Spenden unserer Mitglieder angewiesen.

Was unterscheidet eine Baptistengemeinde aus Ihrer Sicht besonders von der katholischen Kirche?

Ich habe das Gefühl, dass die Beziehung zu Jesus in der Baptistengemeinde persönlicher ist. Unsere Gemeinde ist um einiges kleiner als die kirchlichen Gemeinden in Schaffhausen. Dadurch erkläre ich mir auch das aktivere Gemeindeleben bei

uns. Zudem haben wir eine Gebetsgemeinschaft, in der man laut oder leise beten kann.

Welche Rolle spielen die Bibel und das persönliche Bibellesen in Ihrem Alltag und in Ihrer Gemeinde?

Für mich persönlich ist es wichtig, den Tag mit einer Bibellese abzuschliessen. Für unsere Gemeinde ist die Bibel der Leitfaden und ein zentrales Element unseres wöchentlichen Bibelgesprächskreises. Sie bietet uns eine wichtige Grundlage für den gemeinsamen Austausch und hilft uns dabei, uns mit den biblischen Inhalten auseinanderzusetzen und darüber ins Gespräch zu kommen.

Wenn Sie einer katholischen Person, die noch nie eine Freikirche besucht hat, etwas über Ihre Gemeinde mitgeben könnten: Was würden Sie ihr gerne sagen?

Ich würde sagen, dass wir eine normale, bodenständige Gemeinde sind, die sich in gewissen Punkten an der evangelischen Landeskirche orientiert. Wir sind weder eine charismatische Gemeinde

እምነትን ማሕበረሰብን – ሓደ ባጥቲስት ታሪኹ ይነግር

ቤት ባር ወዲ 68 ዓመት ኮይኑ፡ ፕሮቴስታንት ዝባብዮ ኮይኑ፡ ከም መሃንድስ ኮይኑ ይሰርሕ። ብፍላይ ስድራ ቤቱን ደቂ ደቁን ኣገደስቲ እዮም፡ ንሱን ባዓልቲ ቤቱን ድማ ምሕብሩብ ባህ ይብሉም። ኣብቲ ማሕበረሰብ ከም ፕረዚደንት ናይታ ኣብ ሻፍሃውዝን ኦቲርኩብ ቤተክርስቲያን ባጥቲስት ኮይኑ እውን ንጡፍ እዩ።

ቤተ ክርስቲያን መጥምቕ ንዓኻ እንታይ ማለት እዩ?

እቲ ማሕበረሰብ ምስ የሱስን ኣምላኽን ዘለኒ ውልቃዊ ርክብ ከዕምቕን ምስ ካልኦት ሰባት ርክብ ከማዕብልን ይሕግዘኒ። ካብዚ ሓሊፉ ኣብ ኣገልግሎት ቤተ ክርስቲያንን ማሕበረሰባዊ ሕይወትን ከሳተፍ ስለ ዝኸለል ዓቢ ሓገስ የምጽእለይ።

ሕብረተሰብካ ከሳብ ከንደይ ናጻ እዩ ኣባላት ድማ ብኸመይ ከሳተፉ ይኸለሉ?

ጉባኤና ብዓቢኡ ርእሳ ዝኸለልት እያ። ኣብ ኣኼባ ኣባላት ብሓባር ኣገዳሲ ውሳኔታት ንወስድ። ኩሉ ሰብ ስከፍታታት ከልዕል ይኸለል እዩ። ዓቢ ከፋል ስራሕና ድማ ኣብ ወለንተኛታት እዩ ዝምርኮስ። ምስ ሰዊሰ ባጥቲስት ዩኒየን ምትእስሳር ዘለና፡ ብገንዘብ ግን ርእስና ንኸለልን ኣብ ወፊያታት ጽግዕተኛታትን ኢና።

ካብ ካቶሊካዊት ቤተ ክርስቲያን ዝፈልየካ እንታይ እዩ?

ምስ የሱስ ዘለና ርክብ ዝያዳ ውልቃዊ ኮይኑ ይረኽቦ። ቤተ ክርስቲያንና ንእጅፍ እያ፡ እዚ ድማ ብናተይ ኣረኣኢያ ዝያዳ ንጡፍ ሕይወት ቤተ ክርስቲያን ኣበርክቶ ይገብር። ሰባት ዓው ኢሎም ወይ ስቕ ኢሎም ዝጽልዩሉ ናይ ጸሎት ጉጅለ እውን ኣሎና።

መጽሓፍ ቅዱስ እንታይ ግደ ኣለዎ?

መዓልተይ ብንባብ መጽሓፍ ቅዱስ ከውድኣ ደስ ይብለኒ። ንጉባኤና መጽሓፍ ቅዱስ መምርሒን ማእከላይ ከፋል ናይቲ ሰሙናዊ ጉጅለ መጽናዕቲ መጽሓፍ ቅዱስና እዩ።

ንኣደ ካቶሊካዊ ሰብ ብዛዕባ ሰባኸኻ እንታይ መልእኽቲ ከተመሓላልፍ ትደሊ?

ንሕና ንቡር፡ ትሕቲ መሬት ዝኾነት ቤተ ክርስቲያን ኢና። ብኸፊል ምስ ፕሮቴስታንት ዘባዊት ቤተ ክርስቲያን ዝተሰለፍና፡ ንሕና ካሪዝማቲክ ቤተ ክርስቲያን ወይ ንፍቕሪ ኣይኮንናን። ማሕበረሰብ ንዓና ኣገዳሲ እዩ።

ብፍላይ ንእምነትካ ዝቐረጸ እንታይ እዩ?

ብ3 መስከረም 1989 ህይወተይ ንየሱስ ክርስቶስ ኣሕለፈዮ። ብድሕሪሕ ሰንበት ንግሆ ከዕሶ ኣግሪ ኣቋሪጸ ምስ ስድራይ ኣብ ኣገልግሎት ቤተ ክርስቲያን ኣዘውተረ ከኸይድ ጀመርኩ። ኣብ ዘባዊት ቤተ ክርስቲያን ፕሮቴስታንት እዩ ዓብየ። ነዚ ተመኮሮታት እዚ ሎማ ከም መራሒ ኣገልግሎት ቤተ ክርስቲያን ኣብ ዘሰርሓ ስራሕ ሒዞኹ ኣለኹ።

ካቶሊካውያንን ባጥቲስትን ክርስትያናት ካብ ንጎሕድሕዶም እንታይ ከመሃሩ ይኸለሉ?

ንሕና ባጥቲስት ካብ ካቶሊካዊት ቤተ ክርስቲያን ከመይ ጌርና ነቲ ናይ ቅዱሴ ዓመት ብዝያዳ ብንቕሓት ክንገብር ከም እንኸለል ከንመሃር ንኸለል ኢና። ቅዱሴ ቅርጺታት፡ ተደጋጋሚ ጸሎት፡ ስቕታን ነዊሕ ታሪኽ ቤተ ክርስቲያንን ኩሎም ንእምነትና ከሀብትሙ ይኸለሉ እዮም። ብእንጻሩ ካቶሊካውያን ክርስትያናት ካብ ባጥቲስት ንክርስቶስ ብንቕሓት ውልቃዊ ውሳኔን ናጻ ንባብ መጽሓፍ ቅዱስ ልምምድን ከመሃሩ ይኸለሉ። ኣብ ሕይወት ቤተ ክርስቲያን ንጡፍ ተሳትፎን ሓድሕዳዊ ሓፋናትን እውን ንዓና ኣገዳሲ እዩ።

Bild: Filimon Kidane



Beat Bär im Garten der Baptistengemeinde Schaffhausen, wo sich zwischen 30 und 40 Baptistinnen und Baptisten treffen



noch eine Sekte. Gemeinschaft ist uns sehr wichtig. Bei Kaffee und Kuchen kommen wir miteinander ins Gespräch, tauschen uns aus und verbringen Zeit miteinander.

Gab es einen bestimmten Moment oder eine Erfahrung in Ihrem Leben, die Ihren Glauben grundlegend verändert oder besonders geprägt hat?

Ein entscheidender Moment war für mich der 3. September 1989, als ich mein Leben Jesus Christus übergeben habe. Danach hat sich in meinem Leben einiges verändert. Zum Beispiel spielte ich nicht mehr am Sonntagmorgen Fussball und begann, regelmässig mit der Familie zusammen Gottesdienste zu besuchen. Ich bin in der evangelischen Landeskirche aufgewachsen und bringe diese Erfahrungen heute auch in meine Gottesdienstmoderation ein.

Was glauben Sie, könnten katholische und baptistische Christen voneinander lernen?

Als Baptisten können wir von der katholischen Kirche beispielsweise lernen, das Kirchenjahr bewusster zu leben. Advent, Weihnachten, Ostern und Pfingsten geben dem Glauben einen Rhythmus. Auch liturgische Formen und wiederkehrende Gebete können wertvoll sein, denn Wiederholungen können geistliche Tiefe bringen. Auch den Raum für Stille sowie die lange Tradition und Kirchengeschichte der katholischen Kirche finde ich wertvoll. Diese Aspekte können neue Impulse für den eigenen Glauben geben. Umgekehrt können katholische Christen aus meiner Sicht ebenfalls einiges von Baptisten mitnehmen. Dazu gehören die bewusste persönliche Entscheidung für Christus sowie das selbstständige Lesen und Verstehen der Bibel. Auch die aktive Beteiligung am Gemeindeleben und die gegenseitige Verantwortung innerhalb der Gemeinschaft spielen bei uns eine wichtige Rolle.



Text & Übersetzung
Filmon Kidane
Studierte Gemeinde-
animation und arbeitet
bei der Offenen Jugend-
arbeit Zürich

■ Gedanken zum Evangelium

Die zwei Seiten einer Medaille

Mt 22,15–21

Auf einer Münze ist der Kopf des Kaisers abgebildet – sie kann legitim als Mittel der Steuerpflicht verwendet werden. Ebenso als Zahlungsmittel für die täglichen Bedürfnisse oder für karitative Zwecke. Jesus bezeichnet die Münze nicht wie an anderer Stelle als Mammon – als antgöttliche Macht –, wenn sie denn ein Mittel zur Zweckerfüllung bleibt. Zum Mammon wird sie erst, wenn mein eigenes Gesicht darauf abgebildet ist. Wenn ich ihr verfallende. Wenn ich mich mit Geld und Besitz identifiziere, mich nicht davon trennen kann. Mein Gesicht soll nicht auf der Münze sein, ich soll mich nicht an Irdisches oder Materielles verkaufen oder meinen Wert und den der anderen daran messen. Mein Gesicht, oder anders gesprochen mein Leben gehört Gott. Es kann weder mit Münzen gekauft noch mit Geld bezahlt werden.

Hilarius von Poitiers formuliert dies prägnant, wenn er sagt: «Diejenige Goldmünze gehört dem Kaiser, die sein Bild trägt. Die Münze aber, die Gott gehört, ist der Mensch, in den das Bild Gottes eingeprägt ist.»

Unser Leben gehört Gott und ist die Währung, mit der wir in seinem Dienst stehen. Im Dienst am Reich Gottes auf Erden. Dies durchaus auch in materieller Hinsicht, die sich in karitativen Gaben und Werken zum Wohl von Schöpfung und Geschöpf zeigen darf und soll.

Geld – eine Medaille mit zwei Seiten. Wenn auf der zweiten Seite der Münze nicht unser Gesicht zu finden ist, muss es nicht zum Mammon werden. Dann kann es uns zum Mittel werden, um Gott zu geben, was seines ist.

Geld und Bibel – ein Thema, mit dem ich mich noch nicht oft befasst habe.



Obwohl sich erstaunlich viele Erzählungen der Bibel um das Thema Geld drehen. Sei es im übertragenen Sinn oder als Handlungsanweisungen.

Im Oktober wird Dr. theol. Aleksandra Brand im Pfarreizentrum St. Konrad in Schaffhausen einen Vortragsabend zum Thema «Zwischen Caritas und Dämonologie – das Geld in der Bibel» gestalten. Die Gelegenheit, darüber nachzudenken, was uns die Bibel zum Thema Geld heute noch zu sagen hat.



Bernadette Peterer

Sonntagslesung

11. Oktober –
28. Sonntag im Jahreskreis
Erste Lesung: Jes 25,6–10a
Zweite Lesung:
Phil 4,12–14.19–20
Evangelium: Mt 22,1–14

18. Oktober –
29. Sonntag im Jahreskreis
Erste Lesung: Jes 45,1.4–6
Zweite Lesung:
1 Thess 1,1–5b
Evangelium: Mt 22,15–21

25. Oktober –
30. Sonntag im Jahreskreis
Erste Lesung: Ex 22,20–26
Zweite Lesung:
1 Thess 1,5c–10
Evangelium: Mt 22,34–40



Kreuz- und Fahnengruss der Schaffhauser Delegation vor dem Kloster Einsiedeln

Zwei besinnliche Impulse

Rückblick auf die Schaffhauser Standeswallfahrt

Wenn hochrangige Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Kirche zusammen mit einer bunt gemischten Gruppe von Katholikinnen und Katholiken aus dem Kanton Schaffhausen nach Einsiedeln pilgern, dann ist Standeswallfahrt.

Am Sonntag, 13. September, fand bei schönem Spätsommerwetter die dritte Schaffhauser Standeswallfahrt nach Einsiedeln statt. Der Tag startete mit einem Wortgottesdienst in der Pfarrkirche in Egg/SZ. Danach nahmen die Wanderer die 8,5km lange Strecke nach Einsiedeln unter die Füsse. Unterwegs brachten zwei besinnliche Impulse Spiritualität und Tiefe in das gemeinsame Unterwegssein. Die wunderschöne Landschaft begeisterte und der Blick in die Alpen lenkte von den Strapazen ab.



Eine zweite Gruppe fuhr mit dem Car dem Sihlsee entlang zum Kloster Einsiedeln, wo Domherr Pius Troxler einen Rundgang mit Erklärungen anbot. Alle zusammen genossen mit Blick auf das Kloster das feine Mittagessen und die wohlverdiente Pause im Hotel «Drei Könige».

Am Nachmittag wurden die Wallfahrenden beim Marienbrunnen auf dem Klosterplatz von einer Delegation des Klosters mit einem Kreuz- und Fahnengruss in Empfang genommen, feierlich durch das Hauptportal der Klosterkirche zur Gnadenkappelle geführt und vor der Schwarzen Madonna offiziell begrüsst.



Danach folgte die Eucharistiefeier im Oratorium. Um 16.30 Uhr konnte die Vesper und das «Salve Regina» der Mönche in der Klosterkirche mitgefeiert werden. Zum Abschluss fand ein Treffen mit dem gut gelaunten Abt Urban im grossen Saal des Klosters statt. Gut katholisch mit einem Apéro.

Text und Fotos: Adrian Fritschi

News

■ Frauen wollen Verantwortung tragen

Mit der Ernennung von Sarah Gigandet zur bischöflichen Delegierten im Generalvikariat des Bistums Basel übernimmt ab November erstmals eine Frau Mitverantwortung in der Leitung des Generalvikariats. Die Limburger Theologin Hildegard Wustmans, die dort gemeinsam mit dem Generalvikar die Bistumsleitung bildet, begrüsst diesen Schritt. Einzelne Personalentscheide seien zwar wichtige Signale, ein echter Wandel zeige sich jedoch erst, wenn Frauen selbstverständlich in der Kirche beteiligt seien.

■ Kirchnaustritte gehen weiter zurück

Die Zahl der Kirchnaustritte in der Schweiz ist 2025 zum zweiten Mal in Folge deutlich gesunken. Gemäss dem Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut (SPI) traten rund 27'900 Katholikinnen und Katholiken aus der Kirche aus, knapp 9'000 weniger als im Vorjahr. Bischof Beat Grögli betont, die Kirche lasse sich nicht wie ein Unternehmen steuern. Wichtig seien das Hören auf die Menschen und neue Formen gelebten Glaubens. Als ermutigendes Zeichen wertet er den Anstieg der Erwachsenentaufen. Gleichzeitig gehen Taufen und kirchliche Trauungen weiter zurück.

■ Mehr Entführungen in Nigeria

Neue Zahlen zeigen, dass die von Extremisten in Nigeria verübten Entführungen im vierten Quartal 2025 im Vergleich zum gleichen Zeitraum des Vorjahres um 153% gestiegen sind, wie aus einem Bericht von Open Doors hervorgeht. Die von der internationalen Hilfsorganisation, die sich für verfolgte Christen einsetzt, analysierten Daten zeigen, dass diese Zahl im gleichen Zeitraum auf 3'415 stieg.

■ Konzentration auf das Wesentliche

Papst Leo XIV. hat Seelsorgende dazu aufgerufen, sich nicht in kirchlichen Aktivismus zu verlieren. Entscheidend sei nicht dieser, sondern die Begegnung mit Christus. An einer Versammlung von Priestern, Seelsorgemitarbeitenden und Caritasangestellten betonte er, Projekte und Angebote müssten daran gemessen werden, ob sie Glauben stärken und Menschen zu gelebter christlicher Verantwortung führen. Eine ehrliche Überprüfung der pastoralen Arbeit könne dazu beitragen, «weniger zu machen, das aber besser».

kath.ch/Red.



Freiwillige schnüren die Geschenk-Päckli im Zentrum Franziskus.

Gemeinsam Freude verschenken

Engagement für Armutsbetroffene

Bereits zum dritten Mal in Folge führen die Fachstelle Jugend und Caritas Thurgau gemeinsam die Weihnachtspäckli-Aktion durch. Im Rahmen dieses Projekts verpacken und gestalten junge Menschen bis zu 30 Jahren rund 50 Weihnachtspäckli für armutsbetroffene Personen und Familien im Thurgau. Damit verschenken sie nicht nur praktische Unterstützung, sondern auch viel Freude.

Um die Päckli gut befüllen zu können, zählen die Organisatoren auf Spenden aus der Bevölkerung. Dies können Lebensmittel, Pflegeprodukte, Spielsachen oder auch Geld sein. Die Päckli werden unter anderem gefüllt mit Schokolade, Keksen oder anderen Knabbereien, 500g Pasta, 1 kg Mehl, 1 kg Reis, Tee, Schokoladenpulver, Tomatensauce, Mandeln, Vanille- und Schokoladencremepulver, Zahnbürsten, Zahnpasta, Duschgel, Shampoo, Kerzen, Streichhölzern, Blöcken oder Spielsachen. Wer keine Möglichkeit

hat, selbst einkaufen zu gehen, kann die Aktion mit einer Geldspende unterstützen. Mit den gesammelten Beiträgen werden fehlende Produkte gekauft.

Die Spenden können vom 19. Oktober bis zum 2. November bei der Fachstelle Jugend abgegeben werden. Die Adresse lautet: Zentrum Franziskus, Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden. Das Verpacken selbst findet am 3. November im Zentrum Franziskus statt.

PD

Rosenkranz

Was mich bewegt

Da ich in Luxemburg geboren und aufgewachsen bin, ist es kein Wunder, dass ich ein grosser Verehrer der Muttergottes bin. In Luxemburg bekommt man die Marienfrömmigkeit quasi in die Wiege gelegt. Ich bin überzeugt, dass meine Grossmutter viel zu meiner religiösen Sozialisation beigetragen hat, nicht durch grosse Worte, viel mehr durch ihr stilles Glaubenszeugnis. Wenn ich an sie zurückdenke, dann sehe ich sie nach getaner Arbeit in ihrer Kittelschürze im Wohnzimmer strickend, still für sich den Rosenkranz betend. Oftmals ist sie während des Gebets eingeschlafen – als Kind fand ich das lustig.

Heute verstehe ich darunter ein grosses Gottvertrauen meiner «Boma», welches ihr ermöglichte, von allem, was sie beschäftigte, loszulassen und beruhigt einzuschlafen. Als man sie eines Tages tot in ihrem Bett fand, hielt sie den Rosenkranz in ihren Händen.

Der Monat Oktober ist in besonderer Weise dem Rosenkranzgebet geweiht. Auch heute noch ist die Muttergottes für viele Menschen Quelle des Trostes, der Hoffnung und des Gottvertrauens. Das Rosenkranzgebet ist und bleibt durch alle Generationen hindurch eine Kraftquelle. Im meditativen Rhythmus der vielen Wiederholungen darf man zur Ruhe kommen, auch und gerade in unserer hektischen und gestressten Zeit. Heilige Maria, bitte für uns!



Georges Schwickerath
Bischofsvikar der
Bistumsregion St. Verena

SCR gegen Verbote

Die Debatte über religiöse Symbole an Schulen wird derzeit in mehreren Kantonen und im Bundesparlament geführt. Mit einer Stellungnahme äussert sich der Schweizerische Rat der Religionen (SCR) nun grundsätzlich zur Frage. Ausgangspunkt ist die Glaubens- und Gewissensfreiheit nach Art. 15 der Bundesverfassung. Vertieft wird die Frage an der Tagung «Religion und Schule», die der SCR zu seinem 20-jährigen Bestehen am 29. Oktober in Bern durchführt.

Der SCR spricht sich gegen pauschale Verbote religiöser Symbole an Schulen aus. Dies betrifft sowohl Schülerinnen und Schüler als auch die Lehrpersonen. Gleichzeitig betont der SCR, dass Religionsfreiheit immer auch die Freiheit einschliesst, keine religiösen Symbole zu tragen.

Schule als Ort der Vielfalt

Aus Sicht des SCR wäre ein Verbot religiöser Symbole für Schülerinnen und Schüler ein unverhältnismässiger Eingriff in die Religionsfreiheit. Die Schule soll Kindern und Jugendlichen ermöglichen, einen respektvollen Umgang mit unterschiedlichen Überzeugungen zu lernen. Wo religiöse oder weltanschauliche Überzeugungen zu Ausgrenzung, Anfeindung oder Einschränkung der Freiheit anderer führen, muss die Schule einschreiten.

Lehrpersonen nach Verhalten beurteilen

Auch ein nationales Verbot für Lehrpersonen lehnt der SCR ab. Religiöse Symbole allein stellen keine ausreichende Grundlage für die Annahme dar, dass eine Lehrperson Schülerinnen und Schüler beeinflusst oder indoktriniert. Entscheidend sind die fachliche Kompetenz, die professionelle Haltung und die Einhaltung des Bildungsauftrags der Schule.

Freiheit, den Glauben zu zeigen

«Die Neutralität der Schule verlangt nicht, dass Religion unsichtbar wird. Sie verlangt, dass alle Kinder frei sind – frei, ihren Glauben zu zeigen, und frei, es nicht zu tun», sagt Rita Famos, Vorsitzende des SCR. Der SCR spricht sich dagegen aus, Schülerinnen und Schülern das Tragen religiöser Symbole zu verbieten. Selbiges soll Lehrpersonen erlaubt sein. Zugleich hält der SCR fest, dass Religionsfreiheit auch die Freiheit einschliesst, keine religiösen Symbole zu tragen.

PD

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Nichts mehr verpassen!

Über diesen QR-Code finden Sie alle Veranstaltungen im Überblick und gelangen direkt auf die jeweilige Info-Seite.



Webinar: Durchblick Modedschungel

Zwei Experten, David Hachfeld von *Public Eye* und Dario Grünenfelder von *Muntagnard*, zeigen den Teilnehmenden auf, was die Hauptproblematiken der Modebranche sind, und durchleuchten den undurchsichtigen Onlinehandel.

Do, 22.10., 19–20.30 Uhr

Online, Anmeldung siehe QR-Code oben

Führung durch die Sonderausstellung

Der Museumsdirektor Dr. Matthias Meier führt durch die Sonderausstellung «Der Fuchs – Meister der Anpassung».

Sa, 24.10., 14–15 Uhr

Ausstellung bis 28.2.27

Naturmuseum St. Gallen

Stadtspaziergang: In Kreuzlingen

Frauengeschichte entdecken

Die Führung mit der Historikerin Frauke Dammert nähert sich Frauenbiografien aus unterschiedlichen Kontexten an. Sie verweist auf Frauenschicksale

vergänger Jahrhunderte und eröffnet deren historische Einordnung. Der Rundgang endet im Begegnungszentrum DAS TRÖSCH mit einem Einblick in einige Werke der Kreuzlinger Künstlerin Helen Dahm.

Sa, 24.10., 16–17.30 Uhr

Treffpunkt: Schulhaus Felsenschlössli Kreuzlingen

Anmeldung erforderlich

Welttag Palliative Café

Dr. med. Roland Kunz referiert zum Thema «Was ist palliative Geriatrie?»

Sa, 24.10., 17 Uhr

Zwinglikirche Schaffhausen

Familienführung:

Mythen für Gross und Klein

In dieser Familienführung begegnen die Besuchenden geheimnisvollen Wesen, berühmten Helden und Heldinnen, bösen Wölfen und zauberhaften Äpfeln. Gemeinsam entdeckt die Gruppe, wie Geschichten entstehen, warum sie sich verändern und was sie mit unserem Leben heute zu tun haben. Es ist eine Führung mit der Kulturvermittlerin Katharina Ebnetter für Kinder und Erwachsene mit Rätseln, Fragen und Objekten zum genauen Hinschauen.

So, 25.10., 15 Uhr

Werk2, Arbon

Anmeldung erforderlich



Bild: Matthias Müller

Ittinger Sonntagskonzert: Ensemble Orion

Das *Ensemble Orion* – eine Kammermusikformation aus hochkarätigen Musikerinnen und Musikern rund um Olivier und Noëlle-Anne Darbellay – präsentiert Franz Schuberts «Oktett D 803». Ergänzt wird das Programm durch zwei für diesen Anlass geschaffene Miniaturen des Schweizer Komponisten Jean-Luc Darbellay. «Lumières I & II» bilden ein stimmungsvolles, stilistisch geschlossenes Gegenstück zu Schuberts Meisterwerk.

So, 1.11., 11–12.30 Uhr

Remise Kartause Ittingen

Öffentliche Führung

An diesem Nachmittag findet eine Führung zum Thema «Die Legende der heiligen Idda» statt. Das Grab der heiligen Idda ist für viele Ratsuchende ein Zufluchtsort.

So, 25.10., 14.30 Uhr

Kloster Fischingen

MEDIEN



Der Held der anderen

Nach dem Tod der Mutter zieht der Sohn zurück ins Elternhaus. Der Vater, ein angesehener Chirurg im Ruhestand, und sein Sohn,

ein wenig erfolgreicher Dichter, leben fortan zusammen. Mirko Sekulic erzählt die Geschichte einer Elternpflege, die keine Vater-Sohn-Erzählung voller Aufopferung und schöner Erinnerung ist. Diese Geschichte handelt von Olivenölfaschen, die auf dem Küchenboden zerschellen, vom täglichen Gang zum Grab der Mutter und von Parkschäden am Auto, die niemand verursacht haben will. Sie handelt von der Pflege von Betagten, von einer Gesellschaft, die die Alten wie das Alte beiseiteschiebt und von zwei Männern, die sich trotz Differenzen fünfzehn Jahre die nächsten waren.

Autor: Mirko Sekulic

Verlag: Pano

ISBN: 978-3-290-22080-8



Bild: zvg



Leihmutterschaft ist ethisch umstritten – was sagen die beiden grossen Schweizer Landeskirchen dazu?

Ein unerfüllter Kinderwunsch kann zu einer existenziellen Krise führen. Ob eine Leihmutterschaft unter strengen Bedingungen eine Lösung sein könnte, darüber debattieren Sophie Zimmermann und Wolfram Kötter. Sie arbeitet als römisch-katholische Theologin im Pastoralraum Stadt Luzern und ist Mitglied im Vorstand des *Frauenbunds Schweiz*. Er ist Kirchenratspräsident der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Schaffhausen.

Podcast Laut + Leis:



Vortrag/Filmvorführung

Die Werbefilme der Lenzburger Konservenfabrik *Hero* sind Highlights der Werbe- und Industriegeschichte. Der Filmspezialist Dr. David Pfluger war am Projekt zur Digitalisierung und Erhaltung der *Hero*-Filme massgeblich beteiligt. Er erzählt von den Herausforderungen, dieses Erbe zu erhalten. Anlässlich des Welttags des audiovisuellen Erbes werden in Kooperation mit Roman Sigg, Stadtarchivar Stein am Rhein, historische Werbefilme gezeigt.

Di, 27.10., 19 Uhr

Kulturhaus Obere Stube, Stein am Rhein

Taschenlampenführung

Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren erleben eine Führung durchs Historische Museum mit Corina Tresch de Luca.

Fr, 30.10., 20 Uhr

Historisches Museum Bischofszell

Anmeldung erforderlich

Seegeschichte für Menschen mit Sehbehinderung

Diese Museumsführung lädt dazu ein, die Geschichte des Bodensees und seiner Menschen hörend, riechend und tastend zu erleben. Die Führung ist für sehbehinderte und für sehende Menschen konzipiert.

Di, 10.11., 18.30–19.30 Uhr

Seemuseum Kreuzlingen

Anmeldung erforderlich

KULTUR

Kammerorchester-Konzerte: «TIEFsinnig»

Allerheiligen ist der Tag, an dem Christen weltweit der Heiligen und Verstorbenen gedenken. Die Vergänglichkeit wird in dieser Jahreszeit besonders sichtbar. Zu diesem Anlass tauchen die Zuhörenden in die Welt des Gedenkens mit Kompositionen von R. Strauss, F. Mendelssohn Bartholdy, P. Vasks und J. Sibelius ein.

Sa, 31.10., 19 Uhr

Evang. Kirche Arbon

So, 1.11., 17 Uhr

Evang. Kirche Amriswil

Konzert: «Ceilidh»

In der dunklen und kalten Jahreszeit versammelten sich die Menschen in Irland und Schottland in ihren Häusern zum Ceilidh. Rund ums Herdfeuer wurde miteinander gesungen und man erzählte sich Geschichten, die das Herz erwärmten. An der Schwelle zur dunklen Jahreszeit nimmt die Band *bluejay* die Teilnehmenden hinein in diese Welt voller Poesie, Musik, Lieder und Geschichten. Die Band spielt farbigen Irish-Celtic Folk-Pop. Es sind Eigenkompositionen und traditionelle irische Instrumentalstücke.

Sa, 6.11., 18.30–22 Uhr

Schniderbudig Bischofszell

Anmeldung bis 1.11.



Bild: zvg

Konzert: Basler Streichquartett

Das Quartett – bestehend aus zwei Violinen, einer Viola und einem Violoncello – präsentiert Werke von D. Schostakowitsch, W. A. Mozart und P. I. Tschaikowski.

So, 15.11., 16.15 Uhr

Kloster Fischingen

Ticketkauf erforderlich

KREATIVITÄT

Workshop: Ikonenmalerei

Die Teilnehmenden lernen die traditionelle Form der christlichen Malkunst unter professioneller Anleitung kennen und schreiben eine eigene Ikone. Dabei wird ihnen neben der Technik auch der historische Hintergrund dieser Kunst vermittelt.

Sa, 5.12., und Sa, 12.12., 9–17.30 Uhr

Paulus Akademie Zürich

Anmeldung bis 14.11.



Was uns verbindet – gemeinsam sind wir stark

In der Sendung wird die Frage gestellt, was unsere Gesellschaft eigentlich

noch zusammenhält. In Kleinostheim zeigt das Projekt «Unbezahlbar», wie aus nachbarschaftlicher Hilfe gelebte Gemeinschaft wird. Welche politische Dimension der Sport haben kann, hat der neue Bundestrainer Jürgen Klopp erst unter Beweis gestellt. Zudem wird die Geschichte eines Syriers geschildert, der als Geflüchteter nach Deutschland kam und sich heute in der Caritas-Migrationsberatung engagiert.

BRD Stationen, Mi, 14.10., 19 Uhr



Kalari Kid

Der Film erzählt von Mädchen und Frauen, die sich ihren Platz in der

Gesellschaft mit Mut, Disziplin und der Kraft einer jahrtausendealten Kampfkunst zurückerobern. Ein inspirierendes Porträt weiblicher Selbstermächtigung sowie gesellschaftlicher Transformation und Solidarität. In Indien, dem Sehnsuchtsort der Spiritualität und

Schönheit, zeigen uns junge Frauen, wie sie gesellschaftlichen Wandel vorantreiben.

Arushi, Milena und Dr. Binny stehen im Zentrum des Filmes, sie kämpfen für ein selbstbestimmtes Leben. In einem Land, in dem Gewalt gegen Frauen zum Alltag gehört, sind sie für viele junge Menschen Symbolfiguren einer Generation, in welcher tradierte Rollenbilder hinterfragt und neue Wege eingeschlagen werden.

Schweiz 2026, Regie: Maria Kaur Bedi, Satindar Singh Bedi

Di, 13.10., Mi, 21.10., jeweils 19.30 Uhr, Kino Roxy, Romanshorn

Bild: First Hand Films



■ Impressum

ADRESS- + ABOÄNDERUNGEN
sind an das Pfarramt Ihrer Wohn-
gemeinde zu richten. Die Kontakt-
daten sind im Innenteil dieses
Pfarreiblatts aufgeführt.

Redaktion **forumKirche**

Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
Ralph Weibel (Leitung), Béatrice Eigenmann,
Danica Möckli-Cavallo, Karla Ramírez
(Social Media), redaktion@forumkirche.ch

Sekretariat und Inserate

sekretariat@forumkirche.ch
071 626 11 71 (nicht für Adress- und
Abo-Änderungen – siehe blauen Kasten)

Redaktioneller Beirat

Dr. Armin Ruf, Präsident
a.ruf@katholischweinfelden.ch

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau
Für Beiträge im Pfarreiblatt ist das
entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Auflage

49'000 Exemplare – 23 Ausgaben/Jahr
ISSN 1663-9537

Layout

ADUR Werbung AG, Weinfelden

Druck

AVD GOLDBACH AG, Goldach

Gedruckt
in der Schweiz

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

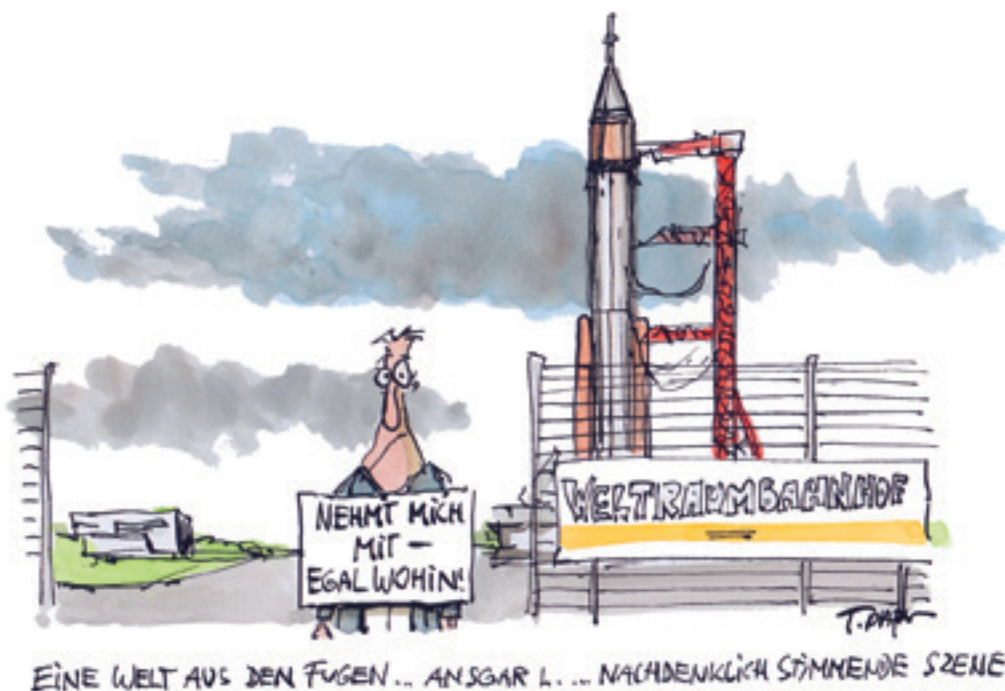


Folgen Sie uns auf
Social Media oder
besuchen Sie uns
online!

forumkirche.ch



■ Cartoon • Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfäffli

Was würde Gott zur KI sagen?

Neulich fragte ich die KI: «Gibt es Gott?»

Die Antwort: «Wir wissen es nicht mit Sicher-
heit.» Ich dachte sofort: «Doch. Ich weiss es.»

Nicht, weil ich Gott beweisen könnte. Sondern
weil Glaube für mich mehr ist als Wissen.

Vertrauen lässt sich nicht messen.

KI kann Erstaunliches. Gleichzeitig lesen wir
Warnungen vor Kontrollverlust. Vielleicht liegt die
entscheidende Frage deshalb nicht nur darin,
was KI kann, sondern wie wir Menschen mit ihr
umgehen. Denn trotz aller Intelligenz bleibt etwas
anders: Sie kann mir ein Gebet schreiben – aber
sie betet nicht. Sie kann erklären, was Liebe bedeu-
tet – aber sie liebt nicht. Sie kann über Hoffnung
schreiben – aber sie hofft nicht. Und sie kann über
Gott sprechen – aber sie kann ihn nicht erfahren.

Vielleicht würde Gott zur KI sagen: «Nutzt eure
Gaben. Forscht. Entwickelt. Aber verwechselt
niemals das, was ihr erschaffen könnt,
mit dem, der euch erschaffen hat.»

Die KI sagt: «Wir wissen es nicht mit Sicherheit.»

Meine Antwort bleibt: «Ich schon.» Ich vertraue
darauf, dass Gott da ist – auch wenn ich nicht alles
verstehe. Dieser Glaube gibt mir Halt, Kraft und
eine Sicherheit, die sich nicht berechnen lässt.



Cláudia Wallinger

Globetrotterin und Bankerin mit
portugiesischen Wurzeln

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und
Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht
Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit
Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.